

Der Hellkuhle-Konflikt

Wasserrechte, Eigentumsansprüche und soziale Spannungen in Oerlinghausen (1858–1859)



Einleitung: Eine Gemeinde im Kampf um Wasser

Die Geschichte des Hellkuhle-Konflikts ist mehr als nur eine lokale Rechtsstreitigkeit zwischen einem wohlhabenden Brauer und einem Gemeinderat. Sie ist ein Fenster in die tiefgreifenden sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Transformationen, die die ländliche Gesellschaft Deutschlands im 19. Jahrhundert durchlief. Der Konflikt offenbarte die Spannungen zwischen traditionellen Gemeinschaftsrechten und modernem Privatbesitz, zwischen der aufstrebenden Vermögensklasse und der etablierten Gemeindestruktur, und zwischen der Notwendigkeit von Ressourcen und der Verteidigung von Eigentumsrechten. Für Oerlinghausen, eine kleine Gemeinde auf einem Bergkamm, die unter chronischer Wasserkrise litt, war dieser Konflikt nicht nur eine juristische Angelegenheit, sondern eine Frage der Existenz und des Überlebens.

Der geografische und historische Kontext: Oerlinghausen als Passsiedlung

Um den Hellkuhle-Konflikt vollständig zu verstehen, ist es notwendig, die geografische und historische Situation Oerlinghausens zu betrachten. Die Gemeinde war eine Passsiedlung – eine Siedlung, die direkt auf einem Bergpass innerhalb eines sterilen Sandsteinrückens lag. Diese Lage war sowohl ein Vorteil als auch ein Nachteil. Der Vorteil lag in der strategischen Position: Der Pass war ein wichtiger Handelsweg, und die Zollstation (Zoll von Wellentrup), die ursprünglich in der Wistinghauser Schlucht gelegen hatte, war um 1550 nach Oerlinghausen verlegt worden. Dies brachte Wohlstand und Bedeutung in die Gemeinde.

Der Nachteil lag jedoch in der Wasserkrise. Im Gegensatz zu anderen Siedlungen in der Region zwischen Osnabrück und Altenbeken, die in den fruchtbareren Muschelkalk-Zonen lagen, befand sich Oerlinghausen auf einer sterilen Sandsteinformation. Dies bedeutete, dass die Gemeinde chronisch unter Wassermangel litt. Die verfügbaren Wasserquellen – die Schopke (Wasserwerkswiese), die Hellkuhle und die Schulwiese (am Postweg) – waren für eine wachsende Bevölkerung unzureichend. Diese Wasserkrise prägte die Geschichte Oerlinghausens und war der Hintergrund für den Hellkuhle-Konflikt.

Die Wasserkrise des 19. Jahrhunderts: Ein chronisches Problem

Die Wasserkrise war nicht neu. Sie hatte sich über Jahrzehnte entwickelt und war ein zentrales Problem für die Gemeinde. Die Auswirkungen waren vielfältig:

Feuerbekämpfung: Die Gemeinde war anfällig für Brände, die nicht effektiv gelöscht werden konnten, da nicht genug Wasser zur Verfügung stand. Dies war eine existenzielle Bedrohung, besonders für Holzbauten, die in der Zeit üblich waren.

Wasserqualität: Die verfügbaren Quellen waren oft verunreinigt oder von schlechter Qualität. Dies führte zu Krankheiten und Hygieneproblemen.

Wirtschaftliche Aktivitäten: Das Waschen und Bleichen von Leinen war eine wichtige wirtschaftliche Aktivität in Oerlinghausen. Ohne ausreichend Wasser konnten diese Aktivitäten nicht durchgeführt werden.

Viehzucht: Die Gemeinde war auf Vieh angewiesen – besonders auf Ziegen, die täglich von einem Gemeindevhirten auf die Weide getrieben wurden. Auch das Vieh brauchte Wasser.

Die Wasserkrise war so schwerwiegend, dass sie sogar die lokale Politik beeinflusste. Während der Revolutionsbewegung von 1848 war die Wut der Gemeinde teilweise gegen den alten Gemeinderat gerichtet, der wegen seiner Handhabung der "Brunnengeschichte" (Brunnengeschichte) kritisiert wurde. Dies zeigt, dass Wasserfragen nicht nur praktische, sondern auch politische Bedeutung hatten.

Die Gemeindegrenzen und die Teilung von Gemeindeländern

Um den Hellkuhle-Konflikt vollständig zu verstehen, muss man die Teilung von Gemeindeländern (Gemeindegrenzen) betrachten, die im 19. Jahrhundert stattfand. Diese Teilung war Teil eines größeren Prozesses der Privatisierung und Modernisierung der Landwirtschaft, der überall in Deutschland stattfand.

Traditionell waren bestimmte Flächen Gemeindeländer, die der Allgemeinheit gehörten oder zur gemeinsamen Nutzung bestimmt waren. Diese Länder wurden oft für Weiden, Wasserschöpfung und andere gemeinsame Zwecke genutzt. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden diese Gemeindeländer jedoch zunehmend aufgeteilt und privatisiert. Dies war Teil der Modernisierung der Landwirtschaft und der Schaffung von privaten Eigentumsrechten.

Bei dieser Teilung entstanden jedoch rechtliche Unsicherheiten. Die Frage war: Wenn Gemeindeländer privatisiert wurden, welche Rechte behielten die Gemeinden? Konnten sie weiterhin Wasser schöpfen? Konnten sie ihre Tiere weiden lassen? Diese Fragen waren nicht klar beantwortet, und verschiedene Gemeinden und Grundbesitzer hatten unterschiedliche Interpretationen.

Im Fall der Hellkuhle war dies genau das Problem. Das Land, auf dem die Hellkuhle lag, war privatisiert worden und gehörte nun Brauer Becker. Aber die Gemeinde behauptete, dass sie weiterhin das Recht hatte, die Quelle zum Waschen und Bleichen von Leinen zu nutzen. Dieses Recht war nicht in modernen Rechtsdokumenten festgehalten – es war ein Gewohnheitsrecht, das über Jahrhunderte hinweg ausgeübt worden war. Becker erkannte dieses Gewohnheitsrecht nicht an und betrachtete die Hellkuhle als Teil seines Privateigentums.

Brauer Becker: Ein wohlhabender Unternehmer und Grundbesitzer

Brauer Becker war eine zentrale Figur in diesem Konflikt, und es ist wichtig, ihn zu verstehen. Er war ein wohlhabender Unternehmer und Grundbesitzer in Oerlinghausen – eine seltene Position in einer Gemeinde, die von Kleinbauern, Handwerkern und Tagelöhnern geprägt war. Seine Brauerei war wahrscheinlich eine der bedeutendsten wirtschaftlichen Unternehmungen in der Gemeinde, und sein Grundbesitz machte ihn zu einer der einflussreichsten Personen.

Becker verkörperte eine neue Klasse von Unternehmern und Grundbesitzern, die im 19. Jahrhundert aufstieg. Diese Klasse war oft weniger an traditionellen Gemeinschaftsrechten interessiert als an der Maximierung ihrer privaten Interessen und ihres Vermögens. Becker betrachtete sein Eigentum als absolut und uneingeschränkt – ein Konzept, das mit dem modernen Privatrecht übereinstimmte, aber mit den traditionellen Gemeinschaftsrechten kollidierte.

Gleichzeitig war Becker auch in die Gemeinschaft eingebunden. Die Tatsache, dass er eine Brauerei betrieb, bedeutete, dass er mit vielen Bewohnern Oerlinghausens in Kontakt stand. Er war auch sozial verpflichtet – zum Beispiel war es eine soziale Norm, dass der Brauer Becker seinen Esel (Beckers Esel) für die Gemeinde

zur Verfügung stellte, um Teertonnen für das Osterfeuer zu transportieren. Dies zeigt, dass Becker trotz seines Vermögens in die Gemeinschaft eingebunden war.

Der Konflikt war jedoch eine Situation, in der Becker seine wirtschaftliche Macht und sein Eigentum nutzte, um seine Interessen durchzusetzen, unabhängig von den Bedürfnissen der Gemeinde. Dies führte zu einer Eskalation, die die tiefgreifenden sozialen Spannungen der Zeit offenbarte.

Der unmittelbare Auslöser: Die Reinigung der Hellkuhle

Der unmittelbare Auslöser des Konflikts war ein Reinigungsversuch der Hellkuhle durch den Gemeinderat. Die Vorsteher Freitag und Niemeyer wollten die Quelle säubern und instandhalten. Dies war eine praktische Notwendigkeit: Eine Wasserquelle, die nicht gereinigt wird, kann verunreinigt werden und zu Krankheiten führen. Außerdem war eine regelmäßige Wartung notwendig, um sicherzustellen, dass die Quelle weiterhin Wasser lieferte.

Brauer Becker interpretierte diese Aktion jedoch als unerlaubte Einmischung in sein Privateigentum. Er reichte Klage ein und argumentierte, dass die Vorsteher keine Berechtigung hatten, Arbeiten auf seinem Land durchzuführen. Dies war eine streng formalistische Interpretation des Eigentumsrechts, die die traditionellen Gewohnheitsrechte der Gemeinde ignorierte.

Es ist wichtig zu verstehen, dass Becker nicht einfach eine Rechtsposition vertrat, die ihm zufällig in den Sinn kam. Vielmehr war dies Teil eines größeren Trends im 19. Jahrhundert, in dem moderne Eigentumskonzepte – basierend auf absoluten, uneingeschränkten Eigentumsrechten – traditionelle Gemeinschaftsrechte zu verdrängen begannen. Becker war ein Vertreter dieser neuen Ordnung, und sein Handeln war ein Versuch, diese neue Ordnung durchzusetzen.

Die Eskalation: Beleidigungen und öffentliche Konfrontation

Der Konflikt eskalierte schnell. Bei einer Dorfversammlung mit 46 Bewohnern beschimpfte Brauer Becker die Vorsteher Freitag und Niemeyer öffentlich. Er nannte sie "*Lumpen und untreue Vorsteher*" – eine schwerwiegende Beleidigung, die nicht nur ihre persönliche Ehre angriff, sondern auch ihre Autorität und ihre Fähigkeit, die Gemeinde zu führen, in Frage stellte.

Diese öffentliche Beleidigung war nicht einfach eine emotionale Reaktion. Sie war eine strategische Aktion, die darauf abzielte, die Autorität der Vorsteher zu untergraben und die Gemeinde zu spalten. Indem Becker die Vorsteher öffentlich beschimpfte, versuchte er, die Gemeinde davon zu überzeugen, dass die Vorsteher nicht vertrauenswürdig waren und nicht in ihrem Interesse handelten.

Die Vorsteher konnten dies nicht unbeantwortet lassen. In einer kleinen Gemeinde wie Oerlinghausen war eine solche öffentliche Beschimpfung ein schwerwiegender Verstoß gegen die sozialen Normen und die Respektabilität, die von Amtsträgern erwartet wurde. Wenn die Vorsteher nicht reagierten, würde dies ihre Position untergraben und die Autorität des Gemeinderats schwächen.

Die rechtliche Reaktion: Klage wegen Verleumdung

Die Vorsteher reagierten, indem sie Brauer Becker wegen Verleumdung und Beleidigung verklagten. Der Fall wurde vor das Strafgericht in Detmold gebracht, das damals die Gerichtsbarkeit über Oerlinghausen ausübte. Detmold war die Hauptstadt des Fürstentums Lippe und das Zentrum der Rechtsprechung in der Region.

Das Gericht verurteilte Becker zu einer Geldstrafe von 5 Reichstalern. Dies war eine beträchtliche Summe für die Zeit. Um die Bedeutung dieser Strafe zu verstehen, muss man bedenken, dass ein Tagelöhner in dieser Zeit etwa 1–2 Taler pro Woche verdiente. Eine Strafe von 5 Reichstalern entsprach also mehreren Wochen Arbeit. Dies zeigt, dass das Gericht die Beleidigung ernst nahm und Becker bestrafen wollte.

Die Verurteilung war ein Sieg für die Vorsteher. Sie hatten ihre Ehre verteidigt und die Autorität des Gerichts hinter sich. Gleichzeitig war dies jedoch auch ein Katalysator für weitere Eskalation. Becker war nun nicht nur in einen Rechtsstreit über die Hellkuhle verwickelt, sondern auch verurteilt worden wegen Beleidigung. Dies war eine Demütigung, und Becker war bereit, sich zu rächen.

Die Vergeltung: Die Barriere und die physische Blockade

Nach seiner Verurteilung ergriff Brauer Becker eine drastische Vergeltungsmaßnahme. Er errichtete eine physische Barriere (*Schling*) auf dem Weg zur Hellkuhle, um den Zugang zu blockieren. Diese Barriere war strategisch platziert – in der Nähe von Löhrs Schreinerei (später Hunke-Brand) – und sollte verhindern, dass die Dorfbewohner die Quelle erreichen konnten.

Diese Aktion war bedeutsam aus mehreren Gründen:

Erstens war sie eine Form der Selbstjustiz. Becker ignorierte die gerichtliche Entscheidung und versuchte, seine Interessen durch physische Gewalt durchzusetzen. Dies war ein Verstoß gegen die Rechtsordnung und zeigte, dass Becker bereit war, die Autorität des Gerichts zu ignorieren.

Zweitens war sie eine direkte Herausforderung an die Autorität des Gemeinderats. Indem Becker die Quelle blockierte, zeigte er, dass er bereit war, die Gemeinde zu erpressen und ihre Bedürfnisse zu ignorieren. Dies war eine Demonstration seiner wirtschaftlichen und sozialen Macht.

Drittens war sie eine Bedrohung für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Gemeinde. Die Hellkuhle war eine wichtige Wasserquelle, und ihre Blockade bedeutete, dass die Gemeinde nicht auf diese Quelle zugreifen konnte. Dies war besonders schwerwiegend angesichts der chronischen Wasserkrise, unter der Oerlinghausen litt.

Die Reaktion der Vorsteher: Das Entfernen der Barriere

Die Vorsteher Freitag und Niemeyer reagierten schnell und entschieden. Am 6. September 1858 rissen sie die Barriere persönlich aus dem Boden. Dies war eine symbolische und praktische Aktion, die mehrere Bedeutungen hatte:

Erstens war es eine Demonstration ihrer Entschlossenheit, die Rechte der Gemeinde zu verteidigen. Die Vorsteher zeigten, dass sie bereit waren, über bloße rechtliche Mittel hinauszugehen und physisch für die Interessen ihrer Gemeinde einzustehen.

Zweitens war es eine Wiederherstellung der Ordnung. Die Barriere war ein Verstoß gegen die gerichtliche Entscheidung, und die Vorsteher stellten die Ordnung wieder her, indem sie die Barriere entfernten.

Drittens war es eine Botschaft an die Gemeinde. Die Vorsteher zeigten, dass sie die Interessen der Gemeinde vertraten und nicht bereit waren, sich von Becker erpressen zu lassen.

Gleichzeitig war dies eine riskante Aktion. Indem die Vorsteher die Barriere selbst entfernten, setzten sie sich der Möglichkeit aus, dass Becker sie wiederum verklagen könnte – diesmal wegen Sachbeschädigung oder Hausfriedensbruch. Dies zeigt, dass die Vorsteher bereit waren, persönliche Risiken einzugehen, um die Gemeinde zu schützen.

Der Kompromiss: Die Einigung vom 12. Juli 1859

Nach Monaten der Spannungen und Konfrontation wurde schließlich ein Kompromiss erreicht. Am 12. Juli 1859 einigten sich die Parteien auf eine Lösung, die beiden Seiten teilweise entgegenkam:

Für die Gemeinde:

- Öffentlicher Zugang zur Hellkuhle wurde wiederhergestellt
- Das Recht zum Waschen und Bleichen von Leinen wurde bestätigt
- Die traditionellen Gewohnheitsrechte wurden anerkannt

Für Brauer Becker:

- Sein Eigentumsrecht an dem Land wurde anerkannt
- Er behielt das Recht, die Hellkuhle an einem bestimmten Tag pro Jahr ausschließlich für sich selbst zu nutzen

Diese Lösung war ein klassischer Kompromiss des 19. Jahrhunderts. Sie versuchte, alte Gemeinschaftsrechte mit neuen Eigentumskonzepten zu versöhnen. Sie war nicht perfekt – beide Seiten mussten Zugeständnisse machen – aber sie war praktikabel und konnte von beiden Seiten akzeptiert werden.

Das Zugeständnis von Beckers "*Exklusivtag*" pro Jahr war rechtlich und symbolisch bedeutsam. Praktisch war dieser Tag wahrscheinlich von geringer wirtschaftlicher Bedeutung – Becker konnte die Quelle an einem Tag im Jahr nicht wesentlich nutzen. Symbolisch war er jedoch wichtig: Er zeigte, dass Becker seine Interessen durchgesetzt hatte und dass die Gemeinde seine Eigentumsrechte respektierte.

Die Bedeutung des Kompromisses: Ein Wendepunkt in der Rechtsgeschichte

Der Kompromiss war mehr als nur eine Lösung für einen lokalen Konflikt. Er war ein Wendepunkt in der Rechtsgeschichte Oerlinghausens und der ländlichen Gesellschaft allgemein. Der Kompromiss zeigte, dass:

Erstens traditionelle Gewohnheitsrechte nicht einfach durch moderne Eigentumskonzepte aufgehoben werden konnten. Die Gemeinde hatte das Recht, die Hellkuhle zu nutzen, auch wenn das Land privatisiert worden war.

Zweitens moderne Eigentumsrechte nicht absolut waren. Selbst wenn Becker das Land besaß, konnte die Gemeinde bestimmte Nutzungsrechte behalten.

Drittens Kompromisse und Verhandlungen wichtig waren, um Konflikte in einer Gemeinschaft zu lösen, die zusammenleben musste.

Die sozialen und wirtschaftlichen Spannungen, die der Konflikt offenbarte

Der Hellkuhle-Konflikt offenbarte tiefe soziale und wirtschaftliche Spannungen in Oerlinghausen und der ländlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts allgemein:

Der Aufstieg einer vermögenden Bürgerschicht: Brauer Becker war ein Vertreter einer neuen Klasse von Unternehmern und Grundbesitzern, die im 19. Jahrhundert aufstieg. Diese Klasse war oft weniger an traditionellen Gemeinschaftsrechten interessiert als an der Maximierung ihrer privaten Interessen und ihres Vermögens. Der Konflikt zeigte die Spannungen zwischen dieser neuen Klasse und der traditionellen Gemeindestruktur.

Der Übergang von Gemeinschaftsrechten zu privatem Eigentum: Der Konflikt war Teil eines größeren Prozesses, in dem Gemeinschaftsrechte durch private Eigentumsrechte ersetzt wurden. Dies war ein Prozess, der überall in Deutschland stattfand, und der Hellkuhle-Konflikt war ein Beispiel für die Spannungen, die dieser Prozess verursachte.

Die Grenzen der traditionellen Autorität: Der Konflikt zeigte die Grenzen der traditionellen Autorität des Gemeinderats angesichts von Vermögen und Eigentum. Der Gemeinderat konnte nicht einfach befehlen, dass Becker die Hellkuhle für die Gemeinde zur Verfügung stellen musste. Stattdessen musste der Gemeinderat vor Gericht gehen und einen Kompromiss aushandeln.

Die Bedeutung von Wasser als Ressource: Der Konflikt illustrierte die Bedeutung von Wasser als Ressource in einer Gemeinde, die unter chronischer Wasserkrise litt. Die Hellkuhle war nicht nur eine Quelle unter vielen, sondern eine lebenswichtige Ressource, deren Blockade eine Bedrohung für die Gesundheit und das Wohlbefinden der gesamten Gemeinde darstellte.

Die Reaktion der Gemeinde: Mobilisierung und Solidarität

Die Dorfversammlung mit 46 Bewohnern deutet darauf hin, dass der Konflikt die gesamte Gemeinde mobilisierte. Die Tatsache, dass 46 Menschen zu einer Versammlung kamen, zeigt, dass dies kein isolierter Rechtsstreit war, sondern eine Angelegenheit von öffentlichem Interesse. Die Gemeinde stand hinter ihren Vorsitzern – sonst hätten diese nicht die Barriere entfernen können und hätten nicht vor Gericht Unterstützung erhalten.

Dies deutet darauf hin, dass die Gemeinde die traditionellen Wasserrechte als legitim betrachtete und Beckers Versuch, diese zu blockieren, als Anmaßung sah. Die Gemeinde war bereit, ihre Vorsteher zu unterstützen, auch wenn dies bedeutete, sich mit einem wohlhabenden und einflussreichen Mitbürger anzulegen.

Die langfristigen Auswirkungen des Konflikts

Der Hellkuhle-Konflikt hatte mehrere langfristige Auswirkungen auf Oerlinghausen:

Erstens zeigte er die Notwendigkeit einer modernen Wasserinfrastruktur. Der Konflikt war ein Symptom der chronischen Wasserkrise, unter der Oerlinghausen litt. Dieser Impuls führte später zur Errichtung der modernen Wasserwerke (1908–1912). Die modernen Wasserwerke sollten die Wasserkrise lösen und solche Konflikte in der Zukunft verhindern.

Zweitens etablierte er ein Präzedenzfall für die Anerkennung von Gemeinschaftsrechten trotz Privatbesitz. Dies war wichtig für die Entwicklung des Gemeineigentums und der Gemeinderechte. Der Kompromiss zeigte, dass traditionelle Gewohnheitsrechte nicht einfach durch moderne Eigentumskonzepte aufgehoben werden konnten.

Drittens offenbarte er die sozialen Spannungen, die mit der Modernisierung und Privatisierung von Gemeindeländern verbunden waren. Diese Spannungen waren nicht nur in Oerlinghausen vorhanden, sondern in vielen ländlichen Gemeinden in Deutschland. Der Konflikt war ein Beispiel für die größeren Transformationen, die die ländliche Gesellschaft des 19. Jahrhunderts durchlief.

Viertens zeigte er die Bedeutung von Kompromissen und rechtlichen Lösungen bei der Beilegung von Konflikten in einer Gemeinde, die zusammenleben musste. Die Einigung vom 12. Juli 1859 war nicht perfekt, aber sie war praktikabel und konnte von beiden Seiten akzeptiert werden. Dies war ein wichtiges Lernbeispiel für zukünftige Konflikte.

Schlussfolgerung: Der Hellkuhle-Konflikt als Fenster in die Vergangenheit

Der Hellkuhle-Konflikt war mehr als nur ein lokaler Rechtsstreit zwischen einem wohlhabenden Brauer und einem Gemeinderat. Er war ein Fenster in die tiefgreifenden sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Transformationen, die die ländliche Gesellschaft Deutschlands im 19. Jahrhundert durchlief. Der Konflikt offenbarte die Spannungen zwischen traditionellen Gemeinschaftsrechten und modernem Privatbesitz, zwischen der aufstrebenden Vermögensklasse und der etablierten Gemeindestruktur, und zwischen der Notwendigkeit von Ressourcen und der Verteidigung von Eigentumsrechten.

Für Oerlinghausen war der Konflikt ein wichtiger Moment in der Entwicklung der Gemeinde. Er zeigte die Notwendigkeit einer modernen Wasserinfrastruktur, etablierte ein Präzedenzfall für die Anerkennung von Gemeinschaftsrechten, und offenbarte die sozialen Spannungen, die mit der Modernisierung verbunden waren. Die Einigung vom 12. Juli 1859 war ein Kompromiss, der beide Seiten teilweise zufriedenstellte, aber auch die Grenzen zeigte, in denen traditionelle Gemeinschaftsrechte und moderne Eigentumsrechte koexistieren konnten.

Der Konflikt ist auch heute noch relevant. Er zeigt die Bedeutung von Wasser als Ressource, die Notwendigkeit von Kompromissen bei der Beilegung von Konflikten, und die Spannungen zwischen privaten Interessen und Gemeinschaftsbedürfnissen. Diese Themen sind zeitlos und relevant für jede Gesellschaft, die versucht, die Balance zwischen privaten Rechten und Gemeinschaftsbedürfnissen zu finden.

QUELLENVERZEICHNIS

Primärquellen

Caspary, Geheim-Rat. (1848–1857). *Memoirs of Childhood in Oerlinghausen*. Unveröffentlichte Memoiren. Kassel.

Gemeinderat Oerlinghausen. (1858–1859). *Protokolle des Hellkuhle-Konflikts und der Gerichtsverhandlung*. Unveröffentlichte Verwaltungsakten. Oerlinghausen.

Strafgericht Detmold. (1858). *Urteil gegen Brauer Becker wegen Verleumdung und Beleidigung*. Gerichtsurteil. Detmold.

Gemeinderat Oerlinghausen. (1859, 12. Juli). *Einigungsvertrag zwischen der Gemeinde Oerlinghausen und Brauer Becker bezüglich der Hellkuhle*. Vertrag. Oerlinghausen.